



CSU-Politiker Dobrindt

PETER KNEIFEL / DPA

KARRIEREN

Powered by CSU

Generalsekretär Alexander Dobrindt gilt als einer der schärfsten Pöbler der Republik. Dabei hält er sich für den modernsten Parteimanager Deutschlands. *Von Markus Feldenkirchen*

Drei Tage nachdem er bei „Günther Jauch“ wieder mal rumgerülpelt und ein Verbot der Linkspartei gefordert hat, steht Alexander Dobrindt im Foyer der Münchner CSU-Zentrale und möchte zeigen, wie modern und weltoffen er und seine Partei in Wahrheit sind.

„Sie sehen, der Pförtner sitzt nicht mehr hinter Panzerglas“, sagt Dobrindt. „Habe ich veranlasst.“ Er schaut zum Ausgang. „Die Drehtür ist auch weg. Wir haben im Eingangsbereich keine Schleusensituation mehr.“ Er öffnet die Tür, die keine Drehtür mehr ist, und tritt auf den Hof. Wie er jetzt dasteht, mit schmaler Krawatte im schwarzen, enggeschnittenen Dreiteiler und sich die neue Designerbrille mit dem Schriftzug „KRASS“ zurechtrückt, ähnelt er dem Fußballtrainer Felix Magath. In seinem Blick liegt dieselbe Süffisanz.

Hier vorn, sagt Dobrindt, werde er bald anbauen. Er redet von Präsentations-

flächen, die entstehen werden, von Presseräumen und Kommunikationsinseln, es klingt alles sehr transparent, das Wort „modern“ kommt in manchen Sätzen gleich mehrmals vor. Er wirkt höflich, lächelt gern, ein wenig verschmitzt vielleicht, aber freundlich.

Dobrindt, 41, wirft einen letzten Blick auf den grauen Betonklotz, vor dem er steht. „Ich will die Hütte schnell auf einen modernen Stand kriegen. Damit man auch von außen sieht, dass sich was ändert. Das passt ja alles nicht mehr in die Zeit.“

Es gibt eine merkwürdige Diskrepanz zwischen dem Dobrindt, der gerade seine Hütte modernisieren will, und jenem Dobrindt, der die Linkspartei verbieten will und Hannelore Kraft „das faulste Ei in der deutschen Politik“ genannt hat. Mal klingt er wie der Chef einer Werbeagentur, der weiß, was in die Zeit passt und was sich überholt hat, ein anderes

Mal wie ein Raufbold alter Schule. Dobrindt nannte die FDP eine „Gurkentruppe“ und mutmaßte, dem Liberalen Wolfgang Kubicki sei wohl die „Schweinegrippe aufs Gehirn geschlagen“. In der FDP heißt er seither Doofbrindt.

Das Land verdankt ihm zudem Weisheiten wie diese: „Diejenigen, die gestern gegen Kernenergie, heute gegen Stuttgart 21 demonstrieren, müssen sich nicht wundern, wenn sie irgendwann ein Minarett im Garten haben.“ Mit derlei Sprüchen wirkt Dobrindt, der so gern modern sein möchte, wie eine Figur von gestern.

Traditionell waren CSU-Generalsekretäre meistens Männer, denen man ungerne im Dunkeln begegnete. Es gab den Eisernen Vorhang, die Marktwirtschaft kämpfte gegen den Kommunismus und Bayern gegen den Rest der Welt. Die Dinge waren übersichtlich. Die Generalsekretäre hießen wie sie sich gaben, Tandler, Protzner, Goppel, sie trugen Spitznamen wie „blondes Fallbeil“ (Edmund Stoiber) oder „Wadenbeißer“ (Erwin Huber). Der letzte Vertreter ihrer Art war Markus Söder.

In der modernen Welt aber sind Generalsekretäre eher als Eventmanager und Produktdesigner gefordert. Der erste CSU-Generalsekretär des neuen Typs war Karl-Theodor zu Guttenberg, auch wenn er nicht lange im Amt blieb. Es scheint, als habe sich Dobrindt noch nicht entschieden, zu welcher Welt er gehören möchte.